



Erscheint jeden  
Donnerstag.

# Der Humorist.



Frei-Beilage zum

Wiesbadener General-Anzeiger.

No. 13.

Wiesbaden, den 1. April 1897.

II. Jahrgang.

## Das Duell.

Zum 1. April.

Humoreske von C. Matthias.

(Nachdruck verboten.)

Im Hotel „Zum Erzherzog Johann“ in Graz sippten allfreitags die Mitglieder des Vereins Schlaraffia. Orpheus, Hammerstein und Hiesl, die Oberschlaraffen, sorgten im Verein mit Bimbim dem Zinkenmeister, der das Klaviersymbalum meisterlich schlug, für die allgemeine Unterhaltung, auch der Tenorist Steinert, mit Schlaraffen-namen Ritter Viech, trug Erfreuliches dazu bei.

Er hatte ein Schelmenlied vorgetragen, aber statt des Beifalles erhob sich im Kreise der Ritterschaft ein mißbilligendes Schütteln des Kopfes.

„Ulul“, sagte der Vorsitzende, „Ihr sangt wie eine Nachtigall, aber der Inhalt des Liedes mahnt an das Grunzen des Ferkels. Säckelmeister Greif von Klaue nehmt den Sänger in eine Pöñ von fünf Uhugroschen.“

„Ich zahle nicht“, rief Ritter Viech, „denn das ist eine Ungerechtigkeit, Herrlicher. Habt Ihr nicht gesehen, wie das platte Volk sich freute? Für meine Mühe noch blechen? Das giebt's nicht.“

Trotzig setzte er sich auf seinen Platz.

Vergeßlich forderte ihn der Säckelmeister auf, Gehorsam zu leisten, vergeblich drohte der fungierende Oberschlaraffe. Viech blieb bei seiner Weigerung.

Da schleppten die Junker ein schauriges Marterwerkzeug in die Burg. Es war die Serviettenpresse des Hotels, in der Schlaraffia „der Boß“ genannt. Ein Wink des Fungirenden und Ritter Viech wurde gepackt und in die Presse fiktions eingeschraubt.

Zuerst machte er gute Miene zu bösem Spiel, als aber die eingeschraubten Beine das Gefühl verloren, da schrie er empört:

„Laßt mich heraus, das ist kein Wit mehr, das ist Veraubung persönlicher Freiheit. Staatsanwalt! Staatsanwalt!“

„Zahlt!“ befahl der Oberschlaraffe.

„Gut sterben“, entgegnete Ritter Viech.

„Nun denn, so fahre hin in der Last deiner Sünden“,

...die Herrlichkeit, und die Schlaraffenritter murmelten „Ululul“ während die Junker alle Gasflammen bis auf eine auslöschten.

Unter dem Klange der Lobtenklage Uhus zogen die Ritter bei dem Verurtheilten vorbei und aus ihrer Burg.

Der Letzte, Ritter Greif von Klaue, wandte sich an der Thür um.

„Ich mache Euer Liebben darauf aufmerksam, daß ich Befehl habe, Euch die Sporen abzuschnallen“, sagte er höhnisch. „Wollt ihr zahlen?“

„Hol' Euch der Satan, keinen Heller geb' ich hier!“

„Nun, so erlaubt“, lachte der Säckelmeister und zog dem sich vergeblich Sträubenden die Stiefel aus und drehte das Gas ab, daß es ganz finster wurde.

Als er davonging, schallte ihm ein häßliches Schimpfwort aus Ritter Viechs Munde nach, welches die Schlaraffen, die den Schlusakt der Execution vor der Thür abgewartet hatten, mit unbändigem Gelächter beantworteten. Dann zogen sie ins nächste Café, Greif voran, die Stiefel als Trophäe am Stocke tragend.

Den armen Steinert befreiten die Kellner aus seiner mißlichen Lage, der Hotelwirth gab ihm Pantoffeln, auf welchen er nach Hause schlürfte.

Vergeßlich warf sich der Tenorist aufs Bett. Der Schlaf wollte nicht kommen. Er schalt sich einen Spielverderber und dachte an das Schimpfwort, welches er dem guten Herrn Feuereisen, dem Protoktor der Grazer Theater, nachgerufen hatte.

Erst bei heiligtem Tage schlummerte er ein. Als er erwachte, standen zwei der Schlaraffenbrüder vor seinem Bette.

„Wir sind zu Dir gekommen, um Dir Dein gestriges, unschlaraffenmäßiges Benehmen ins Gedächtniß zurückzurufen“, begann der Eine, Schauspieler Bocka. „Fabrikbesitzer Feuereisen kann Dir das Schimpfwort, welches Du ihm nachgerufen hast, nicht verzeihen. Er fordert Dich!“

„Nicht?“ stammelte Steinert sich aufrichtend. „Ich soll mich schlagen mit diesem Blutsauger?“

„Ich muß Sie höflichst ersuchen, in meiner Gegenwart nicht solchen Ausdruck zu gebrauchen“, unterbrach ihn der zweite, Apotheker Burgleitner. „Ich stehe hier als Feuereisens Sekundant. Wollen Sie ihm mit der Pistole in der Hand Genugthuung geben?“

„Daß ich ein Narr wäre“, rief Steinert ängstlich. „Ich finde es sehr leid, daß Sie sich zum Ueberbringer solcher Mörderbotschaft hergeben, Ritter Pille. Ich werde die Polizei benachrichtigen, Herr Sekundanter — Sekundant wollte ich sagen.“

„Daß mögen Sie auf die Gefahr für einen elenden Feigling gehalten zu werden, immerhin thun“, entgegnete



der Apotheker, der den Schlaraffenamen Pille führte, mit Geringschätzung. „Aber bedenken Sie wohl, alle Bühnen, wo eine Schlaraffia existirt, sind Ihnen fortan verschlossen. So viel faule Äpfel und Orangen, als Ihnen bei jedem Auftreten entgegenfliegen werden, giebt's gar nicht. Sind Sie aber ein Ehrenmann, so werden Sie sich Herrn Feuerreisen stellen!“

„Aber ich kann ja gar nicht schließen,“ jammerte Steinert.

„Ich gebe Dir Unterricht,“ tröstete Vocka. „Zwar habe ich keine Pistolen, aber mein Junge hat ein Blasrohr. Damit machen wir Zielübungen.“

„Entschließen Sie sich schnell, es giebt keine andere Wahl, als Ehre und Tapferkeit. Wählen Sie.“

„Aber ich habe ja keine Sekundanten.“

„Ich bin Dein Sekundant, dazu kam ich her,“ rief der Schauspieler. „Wenn Du willst, mache ich gleich hier alles mit Burgleitner ab.“

Steinert erhob zitternd neue Einwände. Aber der blutdürstige Apotheker schnitt ihm die Rede ab.

„Denken Sie an die Äpfel und Orangen. Nur Ihr Blut oder das seinige kann Sie vor ewiger Schmach retten. Fliehen muß etwas, gleichviel von wem. Neben Sie nicht mehr, sonst gehe ich.“

„Nun so macht, was Ihr wollt,“ sagte der arme Tenor, übermüdet in ein Schluchzen verfallend. Während die Beiden sein Schicksal berietben, fuhr er in die Kleider, während Thränen seine unrasirten Wangen näßten.

Nachdem die Sekundanten sich geeinigt hatten, entfernte sich Burgleitner. Der Andere trat mit heiterer Miene zu seinem Schützling.

„Es ist mir gelungen, leichte Bedingungen zu erhalten,“ sprach er. „Dein Leben ist nicht bedroht. Vielleicht zerschmettert Dir die Kugel einen Arm oder ein Bein, nimm ein Auge oder die Nase fort, für einen ehleren Theil brauchst Du aber nicht zu fürchten.“

„Sei so gut,“ schrie Steinert außer sich, „Was fange ich als Tenorist ohne Nase, lahm oder einäugig an? Da lasse ich mich doch lieber mit Äpfeln bombardiren. Oder ich gehe einfach durch.“

„Das wirst Du nicht. Die Hand der Schlaraffia reicht überall hin. Du bist verkehrt für alle Zeit,“ drohte Vocka. „Ganz Oesterreich, ja ganz Deutschland wird mit Fingern auf den Sänger weisen, der seine Standeshere so in den Roth trat. Was erschreckt Dich so bei den großmüthigen Bedingungen?“

„Und diese sind?“

„Fünfzehn Schritt Barriere ohne Avanziren, einmaliger Kugelwechsel. Ort: Schloßberg am Uhrthurm. Zeit: Uebermorgen zwölf Uhr mittags.“

„Das kann ich nicht acceptiren. Um zwölf Uhr ist übermorgen Gagezahlung. Dem Direktor schenke ich mein Verdienst nicht und holen kann ich ihn nicht, wenn ich todt bin.“

„Dann laß Dir Vorstoß geben,“ unterbrach ihn der Schauspieler. „Es muß bei unserer Abmachung bleiben. Hier gibt es kein wenn und aber, sondern nur ein ent oder weder. Entschließe Dich.“

„Ihr macht mit mir, was ihr wollt,“ seufzte der Tenor. „Sei's darum, ich fürchte mich vor den Äpfeln mehr, wie vor den Pistolen. Mein Blut komme über Euch, Ihr Kannibalen.“

Vocka schüttelte dem kraftlos zusammengesunkenen Duellanten treuherzig die Hand und ging. Im Café

Europa traf er mit den betheiligten Schlaraffen zusammen und man sagt, daß trotz der ernsthaften Angelegenheit im Winkel, wo die Brüder zusammenhockten, viel gelacht wurde.

Der Tag des Zweikampfes war herbeigekommen. Blutigroth war die Frühlingssonne über dem lieblichen Graz aufgegangen und bestrahlte den Schloßberg mit glänzendem Lichte. Schon öffneten sich auf Büschen und Bäumen die grünen, weißen und rosenrothen Knospen, schon sangen die Vögelein auf den Zweigen und im Aether. Frühlings und Auferstehung überall, nur schaurige Todesahnung im Herzen des unglücklichen Sängers, der gekommen war, um sein Leben für ein unbedachtes Wort hinzugeben.

Er stand abseits von den übrigen Brüdern der Schlaraffia und schaute thranenden Auges in das herrliche Murrthal hinab. Vocka und Burgleitner schlugen die Pföcke ein, wo die Duellanten stehen sollten. Einige Spaziergänger, welche den Schloßberg besuchten, blieben neugierig stehen. Sie erwarteten ein lustiges Kampfspiel. Keiner ahnte, daß man ein Spiel auf Leben und Tod vorbereite.

Die Schlaraffia bildete ein Spalier um den Duellplatz, als die Sekundanten den letzten Sühneversuch machten.

Freudig willigte Steinert in die Versöhnung, aber Feuerreisen sagte nein.

„Niemand auf Erden soll mich ungesirast einen Schw... b nennen,“ sprach er und trat an die Barriere.

„Wo sind die Waffen?“ fragte der Unparteiische.

„Die bringt der Komiker Stabler,“ antwortete Vocka.

„Seht, da ist er schon!“

Mit leuchtenden Pferden kam ein Fiaker den Berg herauf. Im Wagen saß Stabler, vor ihm stand ein großer, wohlverschlossener Kasten, auf dem ein Totenkopf gemalt war.

„Kutscher fahr weiter,“ sagte der Ankömmling, indem er ausstieg und den Kasten auf den Boden stellte. „Was hier geschehen wird, ist nicht für die Augen eines profanen Rosselnters. Warte am Kreuzwege. Mit einem Lebendigen kamst Du herauf, mit einem Todten fährst Du zu Thal.“

Steinert schauderte unter den Blicken des langsam weiterfahrenden Fiakers zusammen. So war seine letzte Stunde gekommen. Traurig trat er zu Vocka.

„Nimm hier mein Geld und meine Uhr. Wenn ich falle, sende beides meiner Braut. Der Direktor hat mir schon um 10 Uhr die Gage gezahlt. Wir sind quitt,“ flüsterte er.

„Auf die Mensur,“ rief der Unparteiische. Die große Schloßthurmuhre hob zum Schlagen aus. Der Komiker stand zwischen den Todgeweihten, vor ihm der Waffenkasten. Als der letzte Schlag der Glocke verklungen war, warf er rasch den Deckel zurück und überreichte einem jeden Duellanten eine ungeheure Wurstspitze.

„Was ist das?“ fragte Steinert entsetzt, als die Schlaraffen in ein unbändiges Gelächter ausbrachen.

„Der erste April, mein Junge,“ antwortete Feuerreisen gemüthlich, indem er seinem Gegner die Hand bot. „Wir haben Dich in den April geschickt. So furchtbar ist noch kein Tenorist reingefallen.“

Heute ist der erste April? Richtig!“ sagte Steinert



etwas dumm mitlachend. „Ueber die Todesangst hatte ich das ganz vergessen.“

„Ist Dir denn nicht aufgefallen, daß ein Duell am helllichten Tage im Angesicht der ganzen Welt ein Unsinn ist?“ fragte der Unparteiliche.

„Nein. Aber ich nehme Euch den Spaß auch nicht übel,“ antwortete der Gefoppte. „Er ist gut, sehr gut. Die fünf Uhugroschen zahle ich aber doch nicht.“

„Kannst Du Dir auch sparen,“ lachte Feuereisen, „eben hat mir Bocka von dem Gelbe, welches Du ihm anvertraust, einen Gulden gezahlt. Mutter Schlaraffia quittirt.“

„Das ist ja der —,“ wollte Steinert aufbrausen. „Der erste April mein Junge,“ lachte der Säckelmessner, das Geld in die Tasche steckend. „Nun lohne noch den Fiaker ab, der diese herrlichen Pistolen herausgebracht hat, und nimm die Versicherung, daß Dir Dein Ritttername gut zu Gesichte steht. Unser Aprilscherz ist hiermit zu Ende.“



## Kavalleristische Erlebnisse meines Freundes Fritz.

Humoreske von Friedrich Schreiber.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Nachdem wir unter unendlichen Mühseligkeiten schließlich hinauf gekommen waren und stolz von unserer Höhe herniederschauten, bemerkten wir an der Erde immer noch einen Unglücklichen, der jeden Versuch, es uns gleich zu thun, aufgegeben hatte und resignirt zu seinem Alexander emporblähte.

„Bahn du jour.“

Der Mann kam herangerannt.

„Helfen Sie dem „Bauch“ mal auf den Gaul.“

Herr Unteroffizier Lange hatte die Gewohnheit, seinen Untergebenen kleine Belohnungen zu geben, welche die bemerkenswerthesten Eigenschaften derselben in aller Kürze festnagelten; so schien ihm bei Fritz Krohn der Bauch das Charakteristischste zu sein, bei einem Trompeter dessen gestickte Hosen, bei einem Dritten der dicke Schnurrbart, so daß er die betreffenden fortan mit „Bauch“, „Flied“, „Schnauzer“ u. s. w. bezeichnete.

Die Bahn au jour packte nun unseren Freund am linken Fuße: ein Sprung, ein Schwung und Fritz flog am Alexander in die Höhe. Mochte nun der Schwung zu groß gewesen sein, oder konnte er nicht schnell genug die Beine von einander bekommen, nur und gut: Fritz Krohn flog nach vergeblichem Bemühen, sich in die Frießdecke einzuklammern, an der anderen Seite wie ein Wollsaß wieder zur Erde, wo er regungslos liegen blieb. Ich dachte nicht anderes, als daß er sich das Genick gebrochen hätte.

„Sie, die Übung können Sie sich schenken; wer hat denn Ihnen befohlen, den Freisprung über das Pferd zu machen? Wollen Sie nicht die Gewogenheit haben, und 'n bißchen plötzlich aufzustehen?“ Fritz krabbelte langsam hervor; trotz seiner eindringlichen Bitten wurde er doch auf sein Roß gesetzt. Er war freibleich; sein hoher Muth, den ich im Stalle zu bewundern Gelegenheit gefunden hatte, war gänzlich dahin; nur mit Mühe bewahrte er eine einigermaßen militärische Haltung.

„Kompagnie marsch.“

Das Reiten war doch so übel nicht, sanft wurden wir von unseren Säulen, von denen wohl die große Mehrzahl ebenso alt wie die Reiter waren, dahin getragen. „Kompagnie Terra—a—ab.“

Jetzt sah das Ding schon etwas anders aus; zwar beeilten sich die edlen Thiere durchaus nicht, diesem Commando nachzukommen, und was schließlich zu Stande kam, war nur ein gemüthlicher Zucktrab; dieser wurde aber doch schon dem einen oder anderen von uns gefährlich. Diejenigen, welche mit langen Beinen begabt waren, — zu denen zum Glück ich gehörte, — hielten sich noch am besten aufrecht; die anderen aber suchten bedenklich mit den Armen in der Luft umher, rutschten nach rechts und links hinüber, ja Freund Fritz hatte schon die Zügel fahren lassen und sich krampfhaft an die Decke geklammert. „Kompagnie Schrit.“

Gott sei Dank, endlich konnten wir uns wieder zuordnen und die Zügel ordnen; aber lange sollte das Vergnügen nicht dauern, denn der Herr Unteroffizier Lange hatte es sich in den Kopf gesetzt, uns zu beweisen, daß wir nicht zum Vergnügen ein Pferd unter uns hätten. Stillschweigend war er einen Augenblick bei Seite getreten.

Da — ein Knall; hei, wie spitzten unsere Säule die Ohren, wie flogen die Köpfe in die Höhe, als sie die Stallpeitsche hörten.

„Jetzt bitte ich mir aus, daß Sie 'n bißchen fester sich rinfegen; aber nicht mit den Unterschenkeln klemmen; Sie müssen bedenken, daß Sie lauter junge Thiere haben, die sehr kitzlich sind. Sie, Bauch, wollen Sie sich nicht 'n bißchen zurückschrecken. Sie werden dem Alexander in die Ohren beißen; und dann immer mehr auf's Gefäß,  $\frac{2}{3}$  Gefäß,  $\frac{1}{3}$  Spalt, so muß der Reiter sitzen.“

„Kompagnie Terra—a—ab.“

Man sollte nicht glauben, was für ein Tempo die Säule jetzt anschlugen, angesichts der drohenden Peitsche. Schon von Weitem äugten sie mit seitwärts gedrehtem Halbe nach dem gefürchteten Instrument; noch sahen wir alle oben; da gestalte ein entsetzlicher Schrei vor mir. Fritz Krohn, der eben in die lange Seite einbog, hatte, als sein Gaul in der Nähe des Unteroffiziers immer lebhafter trabte, das Gleichgewicht verloren, die Zügel fahren lassen, und sich um den Hals seines Pferdes geklammert. Sicher wäre er heruntergefallen, wäre Alexander nicht nach einigen Sprüngen mitten in der Bahn stehen geblieben.

„Helfen Sie mir herunter, Herr Unteroffizier,“ rief er in weinerlichem Tone, „ich will zur Infanterie gehen.“ So war sein erstes Debut als Reiter.

Nach dem alten Sprichwort: „Übung macht den Meister“, lernte er ja schließlich auch, selbst im Trabe auf dem Pferde bleiben, aber jeder Laie sah es ihm an, daß es ihm schwer wurde; er war eben nicht zum Reiter geboren. Trotz aller Mühe, die er sich ersichtlich gab, ein strammer Soldat zu sein, wollte es ihm nicht gelingen; in seinem Eifer schoß er nicht selten über's Ziel hinaus.

In der Instruktionsstunde war ihm g'lehrt worden, 6 Schritte vor dem Vorgesetzten zu grüßen. Eines Tages ging er über den Kasernenhof, vor ihm ein Unteroffizier, der mit ihm einen Weg hatte, aber nicht ohnte, daß der Einjährig-Freiwillige Krohn hinter ihm ging. Nun begann ein Schauspiel für die in den Kasernenfenstern liegenden Leute, wie sie es noch nie erlebt hatten. Krohn strengte sich, so sehr seine kurzen Beine es erlaubten, an, dem Unteroffizier näher zu kommen; als er nach seiner



Freund. In funkelnagelneuer Extrauniform zog er bei seiner Familie ein; die Bewunderung war selbstverständlich eine allgemeine und gerechte, namentlich als er seinen Säbel zog und die verschiedenen Fechtübungen zum Besten gab. Der Wälder standen die Freudenthränen in den Augen über ihren Fritz, den geborenen Reiter. Daß der Prinzipal und die alten Bekannten aufgesucht wurden, war selbstverständlich, ebenso, daß Fritz in jedem Kreise wieder die Hauptperson war, nun erst recht, da Niemand ihm an Glanz gleichkam.

So verbrauchten die drei Feiertage nur zu schnell im Sauf und Braus. Am letzten Abend hatte der Vater die nächsten Bekannten noch zu einer Bowle eingeladen zu Ehren des scheidenden Sohnes, der bedeutend stiller geworden war; ihn winkten, — ach — nur zu nah die Freuden der Reitbahn.

Mit ziemlich schwerem Kopfe und noch schwererem Herzen wankte er spät Abends seiner Kaserne zu; unter dem Arme trug er ein ansehnliches Packet, das ihm die Mutter beim Abschied zugesteckt hatte, und das einen ganzen Kapsfuchen und ein Fläschchen Wein enthielt.

Was mochte morgen für Dienst angesehen sein? Wahrscheinlich Reiten, vielleicht auch Turnen, worin Fritz, wie man sich denken kann, auch nicht glänzte. Das ganze Jahr hindurch ist es ihm nicht gelungen, einen einzigen Klimagesug zu Stande zu bringen. War er mit Hilfe von drei Leuten glücklich auf den Querbaum gebracht, so hing er da wie „eine ausgeschlachtete Schweinehälfte“, wie Herr Unteroffizier Lange einmal sehr richtig bemerkte, oder er versuchte statt der Arme die Beine zu heben, was ihm denn auch wunderschön gelang.

An dies Alles dachte Fritz Krohn, als er sich seiner Kaserne näherte.. Da hörte er in geringer Entfernung vor sich Spornenklinken; er blickte auf; ein Offizier, der soeben die Kaserne verlassen hatte, kam auf ihn zu; jetzt

trat er in den Schein der Laterne, — alle guten Geister — es war Fritzens Rittmeister. Wie der Blitz durchzuckte unseren jungen Krieger der Gedanke: Du mußt Honneur machen. In demselben Augenblicke gedachte er aber auch seines Urlaubs, in welchem er sich noch befand, und nun wirbelten in seinem weinbenebelten Gehirn die beiden Begriffe: Frontmachen und Urlaub wild durcheinander. Der Rittmeister war inzwischen bis auf wenige Schritte herangekommen, mechanisch hatte Fritz seinen Säbel los und faßte einen kühnen Entschluß.

Fester klemmte er sein großes Packet unter den linken Arm, machte dann, so stramm es ihm möglich war, Front, legte die Hand an die Hüfte und meldete dem jetzt vor ihm stehenden Vorgesetzten mit zierlicher Verbeugung: „Reihe mich gehorsamst vom Urlaub zurück“.

(Fortsetzung folgt.)

Ruancen des berühmten Declamators Brüllauf.  
Was? Kennt das Volk? Was? Wälzt sich dort?  
Die lange Gasse brausend fort?

Nehmet Holz vom Fichtenstamme,  
Doch recht trocken! — — Laßt es sein!

Der Eichenwald brauset, die Wolken zieh'n,  
Das Mägdlein sitzt an des Ufers Grün;  
Es bricht sich; die Welle mitmacht, mitmacht!  
Sie blicket hinaus in die finstere Nacht,  
Das Auge von Weinen getrübet.

Sie da! Sie da! Thimotheus!  
Die Kraniche des Ibylus!

A.: „Ich habe gehört, daß Sie Violine spielen!“

B.: „Ich — ich versuche es wenigstens!“

B.: "Ich — ich versuche es wenigstens!"  
 M.: "Das hätten wir eben. Nun sehen Sie, nächste Woche wollen wir eine kleine Gesellschaft geben, zu der wir auch Sie bitten möchten. Aber Mama, die so ungern die Leute belästigt, befürchtet, daß —"

B.: „Ob, bitte, von einem lästig sein kann nicht die Rede sein, im Gegentheil, ich werde meine Violine mit Vergnügen mitbringen!“

A.: „Ja, das ist's gerade, was Mama befürchtete!“

Die kleine Elfe wird von ihrem Vater geprüft. Vater:  
"Sagen Sie mir, wie ich ein Kind, das nicht sieht?"

Gefahren: „Blind!“

Vater: „Und wie ist ein Kind, das nicht sprechen kann?“

Elischen: „Das Kind ist stumm!“

Vater: „Und nun, Elschen, sage mir einmal, wie ist denn ein Kind, das nicht hört?“ — Ungelesen!“

Elischen (antwortet prompt): „Ungezogen!“

Bedingt.  
Tante ist auf Besuch gekommen und hat ein vielversprechendes Päckchen in einer Papierhülle mitgebracht. „Nun, Karlchen,“ fragt sie den kleinen Neffen, „bist Du mir auch recht gut?“  
Nachdenklich streift Karlchens Blick das Paket: „Ja, Tantchen, das kann ich doch durch's Papier nicht sehen!“  
\*

Aus einem Fremdenbuch.  
Wer sich mit der Frau auf Reisen thut verfügen,  
Hat doppelte Kosten und halbes Vergnügen.

Der Frauenkenner.  
Weil ihn die Kellnerin trol, mit der er des Sonntags gegangen,  
Mühte er die Rose blasirt über das ganze Geschlecht.